

(Staatsminister DDR. Bed.)

(A) Jedefalls wird man aber den gegenwärtigen Augenblick der oft geradezu fanatischen Schürung des Hasses und der agitatorischen Aufhezkung gegen die Kirche, wie sie in vielen Versammlungen zutage getreten ist, keinesfalls für geeignet erachten können, die Austrittsbedingungen jetzt auch noch zu erleichtern.

(Sehr richtig! rechts.)

Man soll die ganze Austrittsbewegung ja durchaus nicht überschätzen. Das beweisen die Erfolge, die angesichts der außergewöhnlichen Anstrengungen bei uns in Sachsen bisher doch jedenfalls verhältnismäßig nur gering waren.

(Zuruf links: Das wird ja erst noch kommen!)

Meine Herren! Das Gewissen der Menschen ist auf die Dauer viel zu mächtig, und das religiöse Bedürfnis unserer Bevölkerung sitzt viel zu tief, als daß es gelingen wird, das Gewissen und dies religiöse Bedürfnis zum Schweigen und unsere religiöse Bevölkerung dazu zu bringen, daß sie sich in der dünnen Öde der Gottesfeindschaft längere Zeit wohlfühlen könnte und würde.

Aber, meine Herren, so wenig man diese Bewegung überschätzen darf, so darf man sie noch viel weniger unterschätzen. Ich glaube, wer es mit unserem Volke gut meint, der muß mit allen, die jetzt der Kirche den

(B) Rücken zuwenden oder ihr, wie der Herr Abgeordnete Castan sich vorhin ausdrückte, mit großer Würstigkeit gegenüberstehen, das tiefste Bedauern empfinden, der muß alles daran setzen, sie in ihrem eigenen Interesse der Kirche wieder zurückzuführen oder sie ihr zu erhalten und die Gefahr eines modernen Heidentums in unserem Staate zu verhüten.

Wenn der Herr Berichterstatter zur Begründung des Standpunktes der Deputation gesagt hat: es kann doch nicht im Interesse der Kirche liegen, diejenigen zurückzuhalten, die ihr innerlich nicht mehr so nahe stehen, so möchte ich demgegenüber behaupten, daß die Kirche nicht in ihrem Interesse zu handeln hat, sondern vor allen Dingen doch auch im Interesse ihrer Glieder; wenn die, die der Kirche den Rücken kehren, zu bedauern sind, so ist es doch in deren Interesse erwünscht, sie der Kirche zu erhalten.

Die Geschichte ist und bleibt immer die beste Lehrmeisterin der Völker aller Zeiten. Es ist bezeichnend gewesen, daß, als die französische Revolution 1789 einsetzte, man nichts Besseres zu tun wußte, als daß man die Religion abzuschaffen suchte und an deren Stelle Dinge setzte, von denen wir wissen, wie erschreckend sie nachher gewirkt haben. Wir müssen uns durch die Geschichte mahnen lassen, alles zu vermeiden, was dazu führen könnte,

nach außen so ausgelegt zu werden, als ob wir den Austritt aus der Kirche irgendwie erleichtern wollten.

Die Vertreter der sozialdemokratischen Partei — das hat auch der Herr Abgeordnete Castan wieder bewiesen — wissen ganz genau, daß die Religion schließlich doch die stärkste und festeste Säule gegen alle ihre Bestrebungen sein wird; und deshalb hat die Sozialdemokratie mit dem Komitee Konfessionslos usw. diese Bewegung mit in die Hand genommen, wenn sie auch aus ihrem Parteiprogramm jetzt immer wieder offiziell den Parteisatz verkündet: Religion ist Privatsache. Ja, meine Herren, das kann ich Ihnen nicht verdenken, das ist von Ihrem parteipolitischen Standpunkte sehr klug, daß Sie das tun, aber wie sieht es in der Praxis aus, wie treten die Vertreter der sozialdemokratischen Partei in der Praxis auf? Ich habe hier eine große Liste von Zeitungsausschnitten über Versammlungen, die im Oktober vorigen Jahres in Berlin abgehalten worden sind und in denen der Abgeordnete Liebknecht hauptsächlich die Parole ausgegeben hat —

(Abgeordneter Sindermann: Die sind nicht von der Partei veranstaltet!)

Nein, darum sage ich: die Partei hat sehr kluger Weise aus taktischen Gründen den Grundsatz festgehalten: Religion ist Privatsache, aber die Anhänger der Partei, zu denen Sie doch gewiß Herrn Abgeordneten Liebknecht rechnen werden, sprechen in der Öffentlichkeit doch ganz anders. Ich will Sie nicht lange mit diesen Zeitungsausschnitten aufhalten, aber doch das eine anführen. Daraus, daß nach einem Zeitungsberichte in der einen Versammlung mit brausendem Beifall die Erklärung angenommen worden ist:

„Die offizielle Proklamation des Massenstreiks gegen die Kirche muß als politische Forderung Hauptlösung des nächsten Parteitages werden, der Austritt ist aber jetzt schon Pflicht jedes Sozialdemokraten“,

folgt, daß diese Bewegung von Ihrem Standpunkte aus nicht bloß als eine kirchliche aufgefaßt wird, sondern als eine eminent politische.

Angesichts des tiefen Ernstes dieser ganzen Frage wollen wir uns alle, die wir an unsrer Kirche warmes Interesse haben — und das ist der größte Teil der Bevölkerung —, zusammenscharen, um unsere Kirche immer fester zu stützen und zu stärken, um sie immer mehr zu einer Volkskirche zu machen, die an den geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Nöten ihrer Mitglieder den wärmsten Anteil nimmt und auch dadurch sie noch mehr an sich fesselt. Wir wollen das Leben der Kirche immer fruchtbringender zu gestalten suchen und vor allen Dingen im Unterrichte und in der Predigt oder wo es sonst geschehen